

frauenZEIT

Nummer 2 | 13. Dez. 2009

- _ editoriALIA: es ist advent
- _ literaturTIPP
- _ IHREsicht
- _ frauenINITIATIV
- _ frauenPORTRÄT: Melike Yolsal
- _ frauen gestalten INTEGRATION
- _ frauenTERMINE
- _ eintauchen & auftauchen

Verschleierte Frauen von hinten und überdimensionierte Minarette vor heimischen Bergen - das ist zur verbreiteten Bildsprache geworden, um Fragen der Zuwanderung und Integration in der Öffentlichkeit zu thematisieren. Unterschwellig mittransportiert wird eine ablehnende, zumindest eine ängstliche Haltung gegenüber dem Fremden. Wenn dann - von einem spirituell ausgehöhlten Kulturchristentum - Gott vorgeschoben wird, um die eigenen Interessen zu wahren, sind wir Lichtjahre von Weihnachten entfernt. Denn Weihnachten sagt: Gott begegnet Dir, wo Du es nicht erwartest: im Anderen, im Fremden - aber ganz konkret, ganz irdisch, ganz und gar menschlich.

es ist advent



Kindheitssehnsüchte werden wach – Bilder der Geborgenheit und Wärme: Der Duft von Bratäpfeln und Maroni, die Zeit der Kerzen und der Behaglichkeit, der langen Abende daheim und der Vorfreude. Und die neue frauenZEIT? Sie erzählt von Migrantinnen und Bemühungen um Integration, von Fremdheit und Einwurzelung. Hat sich die Herausgeberin vielleicht im Thema geirrt? Den Erscheinungstermin übersehen? Oder einfach kein Gefühl für „heilige Zeiten“? Advent war das Stichwort, und Vorfreude. Vorfreude auf wen?

Er kam in sein Eigentum, aber die seinen nahmen ihn nicht auf. (Joh 1,11) Damals erkannten sie ihn nicht. Die Herberge sei voll, kein Platz für die Fremden. Die Eltern unerwünscht und noch mehr das Kind. Hier erwarteten sie es bestimmt nicht: das Ankommen Gottes bei den Menschen. Doch geht es nicht um Moral, schon gar nicht um Verurteilung und den erhobenen Zeigefinger. Vielmehr um die hoffnungsvolle Frage: Trauen wir Gott zu, dass Gott auch heute da ist? Uns ganz nahe kommt im Unerwarteten, im Anderen, im Fremden? Leuchtet uns – wenn auch nur für den Bruchteil einer Sekunde – Gottes Antlitz auf: In den Augen des Geliebten, im Lachen der Fremden, im Weinen des Kindes, in der unergründbar geheimnisvollen Tiefe unseres eigenen Herzens?

Der Skandal des Konkreten: Die Kirche spricht von Fleischwerdung - Inkarnation. Und wir bemerken kaum mehr das Befremdliche, ja geradezu Skandalöse, in dem etwas überholt und abgenutzt klingenden

Wort: Gott, die ganz Andere, das unaussprechliche Geheimnis unseres Lebens und Sterbens, berührt uns in einem konkreten Menschen. Nicht nur damals, auch heute. Warum soll uns dann nicht auch und gerade der Gastarbeiter, die Migrantin, die Andersgläubige, der Fremde zum Hinweis auf den ganz Anderen werden?

Vergesst die Gastfreundschaft nicht; denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen, Engel beherbergt. (Hebr 13,2) Der Advent lädt dazu ein, offen und empfänglich zu werden, erstarrte Bilder des Heiligen loszulassen, aufmerksam zu sein für das Da-Sein Gottes in dieser Welt.

So wünsche ich Ihnen viele Momente, in denen Sie das Göttliche spüren und errahnen können: in den Menschen, die Ihnen begegnen und in sich selbst!

Ihre

Petra Steinmair-Pösel
Frauenreferentin



Eine Asylantin / Hier ist sie nicht geboren. / Unsere Sprache versteht sie nicht. / Gearbeitet hat sie ohne Papiere. / Gewohnt hat sie wechselnd / bei einer Freundin / in einem Container. / Sie würde gern anfangen / zu arbeiten / hier bei uns. / Ihr Name ist Hoffnung, / hier kennt sie niemand.

Dorothee Sölle

literaturTIPP

Ich träume deutsch

Die Autorin ist Jahrgang 1968 und in Istanbul geboren. Wie so viele ihrer Generation kam sie im Alter von sechs Monaten mit ihren Eltern in eine schwäbische Kleinstadt. Mit den Worten des kleinen Mädchens erzählt sie humorvoll die traurigen Geschichten ihrer Kindheit. Von der Familie von Gegenüber, die sonntags in die Kirche geht und Ausflüge macht, während sie am Fenster sitzt und nur hinterher schauen kann. Von ihrer Freundin Helene, die Weihnachten feiern darf und in ihrer Familie auch manches zu leiden hat. Von ihren einsamen Stunden zu Hause, weil die Eltern arbeiten müssen und es zu dieser Zeit in der schwäbischen Kleinstadt keinen Kinderbetreuungsplatz für sie gibt. Darum muss sie bald wieder eine Reise antreten. Ein Jahr ihrer Kindheit verbringt sie bei der Großmutter in einem anatolischen Dorf.

Nach einigen Jahren in Deutschland ist ihre Kindheit mit zehn Jahren schnell zu Ende, als ihre 14-jährige Schwester einen Heiratsantrag bekommt. Von da an gibt es für sie nur noch ein vom Vater verordnetes Ziel: Die Jungfräulichkeit bewahren. So wächst sie mit den Traditionen ihrer Großmutter und den Möglichkeiten in der neuen Heimat auf. Berührend und hautnah beschreibt sie die Zerrissenheit ihrer Eltern, die in Deutschland 20 Jahre Ausländer sind und nach ihrer Rückkehr auch in der Heimat „Deuschtürken“ werden. Die Autorin hat sich für beide

Kulturen entschieden und schöpft für sich und ihre Kinder aus dem kulturellen Reichtum beider Welten. Nach einer Ausbildung zur Friseurmeisterin hat sie Psychologie studiert und ist im Gegensatz zu ihrer Familie in Deutschland geblieben. Sie lebt mit ihrem Mann und ihren Kindern in einer Patchworkfamilie und ist heute als Beraterin für Führungskräfte tätig.



Barbara Fink

literaturTIPP

Nilgün Taşman.
Ich träume deutsch...
und wache türkisch auf.
Herder, Freiburg
ISBN 978-3-451-29860-8
Preis: € 15,40



IHRE sicht

Gefällt Ihnen die neue frauenZEIT?
Welche Erfahrungen bewegen Sie,
als Frau (oder auch als Mann)
innerhalb und außerhalb der Kirche?
Welche Themen interessieren Sie?
Worüber würden Sie in der
frauenZEIT gern lesen?
Wir laden Sie ein: Denken Sie mit,
reden sie mit, gestalten Sie mit!
IHRE sicht bietet Raum für Ihre Meinung.
Kontaktieren Sie uns unter
frauenreferat@kath-kirche-vorarlberg.at

mimosa

ganz und gar nicht mimosenhaft

Susanne Emerich



Die Mimose ist eine äußerst interessante Pflanze. Bei Berührung wird sie so gereizt, dass ihre Fiederblättchen paarweise nacheinander nach oben zusammenklappen. Diese Bewegungen werden seismonastische Bewegungen genannt, weil sie durch Erschütterungen hervorgerufen werden.

Warum dieser kurze Ausflug in die Botanik? Weil Vorarlberg ein äußerst guter Boden für „Mimosen“ zu sein scheint – zumindest in Feldkirch. Hier existiert seit dem Jahr 2006 der von türkischen Frauen gegründete Verein „Mimosa“ – eine erfolgreiche Initiative in der Zusammenarbeit zwischen Mehrheitsgesellschaft und „Minderheiten“, zwischen Inländerinnen und Migrantinnen.

Kindheit und Jugend in Wien. Die stellvertretende Obfrau des Frauenvereins „Mimosa“, Hilal Göktaş, sitzt mir in ihrer Wohnung gegenüber. Sie bietet mir eine Tasse Tee an und beginnt zu erzählen. Vor 11 Jahren ist sie als „gebürtige Wienerin“ türkischstämmiger Eltern nach Vorarlberg übersiedelt. Gemeinsam mit ihrem Mann, den sie seit ihrer Jugendzeit kennt. Auf meine Frage, was ihr an Vorarlberg positiv aufgefallen ist, sagt sie: „Die Menschen. Es ist ganz anders als in Wien.“

Sicher gibt es auch Vorurteile, aber man wird kaum belästigt – im Gegensatz zu Wien. Ich bin in einem Gemeindebau aufgewachsen, die Verhältnisse waren extrem, eine Nachbarin sagte beispielsweise: „Gib mir eine Pistole in die Hand und ich werde zur Massenmörderin, Türken geht’s zurück in die Tschuschei! Es war unmöglich, mit Wiener Kindern gemeinsam im Hof zu spielen. Hier sind die Menschen anfangs skeptisch, aber sie öffnen sich dann im Gespräch.“

Kontakt zu „Mimosa“. Gearbeitet hat Hilal Göktaş bis zur Geburt ihrer zwei Kinder im Zahnambulatorium der Vorarlberger Gebietskrankenkasse. Schon immer interessiert am Umgang mit Menschen in ihrem Umfeld, wollte sie aber im sozialen Bereich tätig sein. Bei einem Teenachmittag mit Freundinnen lernt sie die Obfrau des Vereins „Mimosa“, Fatma Keskin, kennen. Als sie über die Zielsetzungen des Vereins (Förderung der Solidarität unter den Frauen mit und ohne Migrationshintergrund, Verbesserung der Kommunikation zwischen den Frauen, Unterstützung von Mädchen und Frauen bei ihrer beruflichen Orientierung, Weiter- und Berufsausbildung) informiert wird, weiß sie, dass sie mitarbeiten möchte – ehrenamtlich - wie alle Frauen, die für „Mimosa“ Arbeit leisten.

Engagement bei „Mimosa“. Hinter den zahlreichen Aktivitäten, die von „Mimosa“ organisiert und angeboten werden, steht als Hauptziel die Integration - wobei diese nicht als „gemütliches Multikultifest“ zu verstehen ist. Denn Integration gestaltet sich oft als schwieriger und gesamtgesellschaftlicher Prozess des Zusammenwachsens und deshalb sollten für ein gutes Gelingen beide Seiten ihren Beitrag dazu leisten. Aus diesem



Fatma Keskin -
Gründungsmitglied und Obfrau
des Mimosa-Frauenvereins

Grund werden von „Mimosa“ als Zielgruppe auch Frauen und Mädchen - egal welcher Staatsangehörigkeit - aus ganz Vorarlberg angesprochen. Die Angebotspalette ist dabei breit gefächert, denn neben Freizeitaktivitäten (Teenachmittage an jedem ersten Samstag im Monat für alle Frauen mit und ohne Migrationshintergrund, Sport, Ausflüge, Volkstanz, Schmuck- und Kochkurse) liegt ein weiterer Schwerpunkt in der Elternarbeit: So vermittelt Hilal Göktas Seminare zum Thema „Elternschule“. „Das Seminar richtet sich an türkischstämmige Eltern, die durch ausgebildete Fachpersonen besser über das Schulsystem informiert werden.“ Auch bei der Berufsorientierung bieten die Frauen von „Mimosa“ Hilfe an und klären Mädchen schon in der dritten Klasse Hauptschule über ihre Ausbildungsmöglichkeiten in Österreich auf.

„Kommunizieren statt urteilen“

Seit 2006 engagieren sich Frauen im Verein Mimosa für den Abbau von Vorurteilen und ein gelingendes Miteinander.

Im Dialog mit den Menschen. Wie kann Integration am besten gelingen? Darauf hat Hilal Göktas eine Antwort parat: „Das wichtigste Werkzeug ist Kommunikation - der Leitsatz unseres Vereins ‘Kommunizieren statt urteilen’ verdeutlicht das auch. Es muss einen ständigen zwischenmenschlichen Dialog geben. Bereits meine Mutter hat versucht, uns dieses Miteinander-Kommunizieren-Können zu vermitteln, indem sie Menschen aus unterschiedlichen Kulturen zum Tee zu uns nach Hause eingeladen hat. Ich setze diese Tradition fort. Meine kleine Tochter stellt mir oft die Frage: ‘Warum kommen immer so viele Leute zu uns?’ Ich will, dass sie erkennt, dass ein Mensch zuallererst Mensch ist und man sich ein Urteil erst bilden kann, wenn man einen Menschen besser kennengelernt hat.“

Brückenbauerinnen. Die Sprache als wichtigster Schlüssel zum Umgang miteinander in einer Mehrheitsgesellschaft - ein wichtiger Schwerpunkt ist bei „Mimosa“ deshalb



Jeden ersten Samstag im Monat lädt Mimosa zum interkulturellen Teenachmittag

die Durchführung von Deutsch- und Alphabetisierungskursen für Frauen mit Migrationshintergrund, mit gleichzeitiger Kinderbetreuung, denn „die Grenzen meiner Sprache sind die Grenzen meiner Welt und die Welt soll unseren Kindern offen stehen.“ Hilfreich sind dabei sogenannte „Brückenbauerinnen“: Migrantinnen setzen sich mit aktiver Elternarbeit in Kinder- und Spielgruppen, Kindergärten und Volksschulen für das Erlernen der deutschen Sprache ein. Fatma Keskin als Obfrau von „Mimosa“ ist bereits eine sogenannte „Brückenbauerin“, erzählt Hilal Göktas und schenkt mir eine weitere Tasse Tee ein, während sie ihr Kopftuch zurechtzupft. Auf meine Frage, warum sie dieses trägt, sagt sie: „Als gläubige Muslimin ist es für mich eine Pflicht und es war immer mein großer Wunsch, Kopftuch zu tragen. Ich fühle mich dadurch geschützt.“



Frauenverein für Bildung und Kultur
Liechtensteiner Straße 6a
A-6800 Feldkirch
T +43-69910650963
E mimosa-frauenverein@gmx.at



Melike Yolsal

Ich sehe mich nicht als etwas Besonderes

Petra Steinmair-Pösel



Sie ist 34 Jahre jung, Juristin, Österreicherin mit türkischen Wurzeln, Muslima und arbeitet seit dreieinhalb Jahren als Richterin am Bregener Bezirksgericht. Was auf den ersten Blick – nicht nur aufgrund ihres Migrationshintergrundes – als außergewöhnliche Biographie erscheint, ist für die junge Akademikerin ganz normal. Ebenso wie als Frau selbständig zu sein und Karriere zu machen. Melike Yolsal hört es nicht gern, wenn sie als „gut integriert“ bezeichnet wird. Sie lebe einfach ganz selbstverständlich in Vorarlberg. Ihre türkische Herkunft war ihr dabei nie ein ernsthaftes Hindernis. Auch wenn sie manchmal zu spüren bekam: Da werde ich anders behandelt, als meine österreichischen Kolleginnen.

Ganz normal. Als ihre Eltern Anfang der siebziger Jahre nach Vorarlberg kamen, wurden sie noch als „Gastarbeiter“ bezeichnet und als solche fühlten sie sich auch: vorübergehend im Land, mit regen Kontakten und regelmäßigen Besuchen in die Heimat. Der Vater, in der Türkei gelernter Schlosser, arbeitete zunächst in einer Spenglerei, dann als Hilfsarbeiter in einem Industriebetrieb. Die Mutter war mit neun Vollwaise geworden und hatte sich seit diesem Zeitpunkt in Istanbul als Näherin durchgeschlagen, gerade zwei Monate war sie zur Schule gegangen. Trotz all dem bezeichnet Melike Yolsal ihre Kindheit als „ganz normal“. 1975 in Feldkirch geboren, wächst sie vor allem mit österreichischen Freundinnen und Freunden auf. Nach vier Jahren Gymnasium in Feldkirch besucht die modebegeisterte Jugendliche die HTL für Textilbetriebstechnik in Dornbirn.

Unbedingt selbständig. Doch schon damals ist für sie klar, dass sie studieren will. Besonders ihre Mutter, die selbst nie die Chance einer guten Ausbildung bekommen hat, unterstützt die Tochter in ihrem Wunsch nach einer erstklassigen Berufsbildung. Für sie, die als neunjährige bereits ihr eigenes Geld verdienen musste und nach einer ersten, gescheiterten Ehe auch wusste, wie wichtig es war, auf eigenen Füßen zu stehen, gibt der Tochter den Wunsch nach Unabhängigkeit mit auf den Weg. Aber auch der Vater will – durchaus gegen den Rat mancher Kollegen und Freunde – der Tochter ein Universitätsstudium ermöglichen.

Man kommt sich vor, als ob man anders wäre. Als einzige aus ihrer Klasse beginnt sie ein Universitätsstudium in Innsbruck und bemerkt zum ersten Mal, dass sie anders behandelt wird. Obwohl mit einem österreichischen Maturazeugnis in der Tasche, soll sie für ein angestrebtes Dolmetscherstudium ein Antrag auf Gleichstellung einbringen, bei Exkursionen sind für die türkische Staatsbürgerin immer extra Visa zu beantragen. Schließlich beschließt die nunmehrige Jus-Studentin, um die österreichische Staatsbürgerschaft anzusuchen – ein Schritt, den ihr Vater aus Angst, dadurch seine Identität zu verlieren, immer abgelehnt hat. Neben hohen Kosten bedeutet das für die Studentin u.a. Interviews bei der Polizei und Befragungen auf der Gemeinde. Ein Deutschkurs wird der Studentin aber erlassen.

Der Tod des Vaters als Wendepunkt Eine wichtige Weichenstellung im Leben der jungen Juristin ist der Tod des Vaters während ihres Gerichtsjahres in Tirol. Sie will in ihre Heimat Vorarlberg zurückkehren, sich um die Mutter kümmern. Ein Jahr später kommt ihr österreichischer Freund nach, die beiden heiraten. Auch wenn Melike Yolsal inzwischen geschieden ist – die unterschiedlichen kulturellen Hintergründe hat sie nie als Problem erlebt. Gemeinsam mit der Familie ihres Ex-Mannes erlebte sie sogar Weihnachten, besuchte die Mette – ein schönes, besinnliches Fest, sagt sie, auch wenn sie es von sich aus nicht feiert.

*Ich fühle mich heute als Vorarlbergerin, obwohl ich lange nicht wusste, wo ich hingehöre.
Als Kind denkst du darüber nicht nach, aber dann kommt eine Phase, da spürst du plötzlich,
dass da etwas anders ist.*

Stichwort: Vorarlberg

Ich pflege den Kontakt zu meinen Wurzeln. Ich bin mindestens einmal im Jahr für ein paar Tage in Istanbul. Diese Tage sind mir sehr wichtig. Ich kann nicht sagen warum, aber es ist jedes Mal ein ganz besonderes Gefühl, wenn ich aus dem Flieger aussteige und die Menschen türkisch sprechen höre. Nicht Heimat, aber es ist eine gewisse Verbundenheit da. Leben könnte ich dort aber nicht. Ich bin Vorarlbergerin.



Mein Werkzeug ist das Gesetzbuch. Nach dem Gerichtsjahr ermutigt ein Ausbildungsrichter die junge Juristin, sich doch für die Richterausbildung zu bewerben. Sie fängt Feuer, besteht das strenge Auswahlverfahren, wird tatsächlich Richterin. Mit gerade dreißig Jahren leitet sie zivilrechtliche Verfahren am Bregenzer Bezirksgericht. Manche älteren männlichen Anwälte tun sich mit der jungen Frau im Richtersessel schwer – es kommt auch zu Machtspielen. Dabei ist weniger ihr kultureller Hintergrund ein Problem als dass sie eine Frau ist, und noch dazu eine sehr junge (und schöne). Doch Melike Yolsal lernt rasch, sich nicht persönlich angegriffen zu fühlen. „Ich führe die Prozesse, mein Werkzeug ist das Gesetzbuch“, sagt die junge Richterin selbstbewusst und mit einer großen Selbstverständlichkeit.

Kopftuch als Accessoire. Dass andere Frauen Kopftuch tragen, stört die Muslima nicht, sie selbst trägt aber keines - nur wenn sie in die Moschee geht. Dort ist es für sie ganz selbstverständlich, den Kopf zu bedecken, eine Tradition, die sie weder in Frage stellt noch als diskriminierend oder unterdrückend erlebt. Für viele junge türkischstämmige Frauen sei das Kopftuch inzwischen nicht nur ein Ausdruck ihrer Religiosität, sondern auch ein Accessoire. Auf keinen Fall will Melike Yolsal die Frage der Integration an der Kleidung festmachen. Sprachkenntnisse scheinen ihr da wesentlich wichtiger – zumindest in dem Maße, dass man sich ausdrücken kann. Selbst hat sie mit ihren Eltern immer türkisch gesprochen – eine Sprache, die ihr nach wie vor wichtig ist. So liest sie bisweilen auch türkische Literatur um die Sprache auch in ihrer geschriebenen Form nicht zu verlernen.

Nicht Heimat, aber Verbundenheit. Die Kontakte in die Türkei sind für die junge Frau inzwischen seltener geworden als in ihrer Kindheit. Dennoch: der jährliche Kurzaufenthalt in Istanbul ist ihr wichtig, um die Verbindung zu den eigenen Wurzeln nicht zu verlieren. Auch zentrale



Als ich nach den ganzen Auswahlverfahren die Planstelle als Richterin angeboten kam, dachte ich: Das sollte so sein. Ich glaube ein wenig an solche Dinge. (lacht) Da fügte ich meinem Schicksal.

Werte der türkischen Kultur, welche die Eltern ihr mitgegeben haben, will sie weiter pflegen – vor allem die Gastfreundschaft und die Wertschätzung der älteren Menschen. Nicht ein Gefühl von Heimat, aber doch von Verbundenheit prägt heute ihre Beziehung zur Türkei.

Sich kein Bild von Gott machen. Und die Religion der Eltern? Spielt sie im Leben der jungen Frau noch eine Rolle? Nicht in der Form, dass sie sich streng an die 5 Säulen des Islam (Glaubensbekenntnis, Gebet, Almosen, Fasten, Pilgerfahrt nach Mekka) hält, auch ein Glas Alkohol trinkt sie bei Gelegenheit – und doch: das Gebet am Abend ist für sie selbstverständlicher Ausdruck ihres Lebensgefühls ebenso wie der Glaube an einen persönlichen Gott. Dass der Mensch sich von diesem keine Vorstellung machen soll, betont sie ganz im Sinne orthodoxer islamischer Tradition.

Jenseits der Klischees. Selbstbewusst, gebildet, und auch mit dem Herzen in Vorarlberg verwurzelt. Melike Yolsal stellt so manches (als politisches Kalkül gepflegte) Vorurteil gegenüber „Migrantinnen“ auf den Kopf. Und zeigt – ohne große Theorien darüber zu entwerfen – wie selbstverständlich Vorarlbergerin-Sein und Muslima-Sein, die Pflege türkischer Wurzeln und das sich Einlassen auf die lokale Kultur Hand in Hand gehen und eine gegenseitige Bereicherung bedeuten können.

Integration gestalten



Dr.ⁱⁿ Eva Grabher, Judaistin und Historikerin, leitet seit 2001 „okay.zusammen leben/Projektstelle für Zuwanderung und Integration“ in Vorarlberg. www.okay-line.at

In manchen Berufsfeldern ist es schwierig, Frauen zu finden. In der Polit-Arena, wo wir in der letzten Ausgabe der frauenZEIT suchten, fanden wir sie (immerhin) in der zweiten Reihe. Ganz anders in jenen Arbeitsfeldern, die sich um Integration – besser: um ein gelingendes Zusammenleben von „Einheimischen“ (doch wäre auch dieser Begriff zu hinterfragen) und Menschen mit Migrationshintergrund – bemühen. Vier Frauen haben wir nach ihren beruflichen und biographischen Erfahrungen mit Migration und Integration befragt. Von Petra Steinmair-Pösel

Fragen an die Expertinnen für Migration und Integration

- Welche Erfahrungen haben Sie persönlich mit Migration bzw. mit Menschen mit Migrationshintergrund?
- Was bedeutet für Sie – auch vor dem Hintergrund Ihres beruflichen Umfelds – gelungene Integration / gelingendes Miteinander?
- Haben Ihrer Erfahrung nach Frauen einen spezifischen Zugang zur Integration?
- Wo sehen Sie derzeit im Land Vorarlberg / in Österreich die brennendsten Problemfelder?
- Welche Rolle spielt Ihrer Erfahrung nach beim Thema der Integration Ihre Religion? Wie nehmen Sie in dieser Hinsicht andere Religionen wahr?
- Was mir im Zusammenhang mit Migration und Integration wirklich wichtig ist ...

Eva Grabherr*

Ich arbeite in einem Team mit Menschen verschiedener Herkunftsländer. Eine Kollegin wurde in der Türkei geboren. Sie kam als Mädchen in den 70er Jahren nach Vorarlberg und durfte damals wegen der Ausländerbeschäftigungsgesetze keine Lehre machen, obwohl sie unbedingt Friseurin lernen wollte, den Hauptschulabschluss schaffte und sogar eine Lehrstelle zur Hand hatte. Sie musste erstmal in die Fabrik. Wir nennen sie „unsere Preussin“, wegen ihrer Pünktlichkeit und Genauigkeit. Unser jüngster Kollege wurde in Bosnien geboren und kam als Jugendlicher auf der Flucht nach Vorarlberg. Wir brauchen die Sprachkenntnisse dieser KollegInnen und ihre Erfahrungen und Perspektiven für unsere Arbeit.

Integration hat verschiedene Dimensionen. Eine moderne Gesellschaft nach europäischer Prägung gilt dann als gut integriert, wenn beispielsweise der Herkunftshintergrund der Eltern nicht mehr den entscheidenden Faktor für den Bildungsaufstieg und damit den sozialen Platz der Kinder in der Gesellschaft bildet; wenn es akzeptierte Räume der Verschiedenheit gibt, im Bereich Religion oder Kultur, aber auch viele herkunftskulturübergreifende selbstverständliche Begegnungen in gemeinsamen sozialen Räumen: am Arbeitsplatz, in der Freizeit in Vereinen, in der Politik etc.

Mir fällt auf, dass viele Akteure der Integrationsarbeit Frauen sind. Zur Frage, ob sie einen spezifischen Zugang zum Thema Integration haben, möchte ich mich nicht positionieren. Das verstärkt wieder Rollenzuschreibungen, und die möchten wir doch zunehmend auflösen.

*Dr.ⁱⁿ Eva Grabher hat drei Fragen zur Beantwortung ausgewählt.



Mag.ª Havva Pacali, Wirtschaftskammer
Vorarlberg, Sparte Bank und Versicherung



Dr.ª Elisabeth Dörler, Leiterin des Werkes
der Frohbotschaft Batschuns, Islam-
Beauftragte der Diözese Feldkirch

Havva Pacali

Mir ist es wichtig aufzuzeigen, was es bedeutet als türkischstämmige Vorarlbergerin integriert zu sein. Ich glaube, dass Integration miteinander gelebt werden muss, nur dann wird sie auch gelingen. Das Zusammenleben, die Begegnung mit dem Fremden, ist voll von Spannung und gemischten Gefühlen. Häufig bleibt zu vieles unausgesprochen. Wir brauchen den Austausch, um uns besser zu verstehen. Deshalb ist das Beherrschen der Sprache der Schlüssel und die Bildung ein weiterer, wichtiger Motor für die Integration.

Friedlich gemeinsames Miteinander in dem Land, in dem wir leben, ohne die eigene herkunfts- und erziehungsbedingte Identität aufgeben zu müssen.

Ich glaube, dass Frauen etwas sensibler und bestrebt in ihren Integrationsbemühungen sind. Die 2. Generation der „Mütter“ ist sehr bemüht - vor allem ihren Kindern - eine gute Aus- und Weiterbildung zu ermöglichen.

Polarisierungen und Hetzkampagnen zerstören wertvolle Arbeit. Ausländerfeindliche, diskriminierende und islamfeindliche Politik ist kein Zeichen dafür, dass man im Land willkommen ist.

Eine sehr wichtige und verbindende Rolle – durch und über die Religion entsteht „Dialog“. Ich glaube, dass Moscheen eine sehr wichtige Rolle spielen: sie stellen Kooperationspartner dar und leisten kostbare Integrationsarbeit an vorderster Front.

Mir ist wichtig, Betroffene zu Beteiligten zu machen, sodass Frauen mit Migrationshintergrund einen aktiven Beitrag für ein Klima von gegenseitigem Respekt und Akzeptanz leisten. Es gilt, immer wieder mit der Mehrheitsgesellschaft und mit Mitbürgern der Minderheitsgesellschaft über den Integrationsprozess, Unterschiede, und Berührungspunkte zu sprechen. Integration braucht in erster Linie Kommunikation, Information und Diskussion.

Elisabeth Dörler

Ich habe durchschnittlich gute Erfahrungen, auch darum, weil ich 12 Jahre lang selber in der Türkei gelebt habe, also selber Migrantin auf Zeit war.

Gelungenes Miteinander ist dort, wo offen miteinander gesprochen, einander in Achtung begegnet, miteinander gearbeitet wird, Probleme ehrlich angegangen werden und man es auch aushält, dass nicht alles gleich sein muss, dass es im Glauben eine versöhnte Verschiedenheit geben kann.

Ich glaube zu meinen, dass Frauen sich auf die Gestaltung von Zukunft für ihre Kinder einlassen. Musliminnen wie Christinnen wünschen sich für ihre Kinder gute Lebenschancen.

Wir müssen lernen Migration als eine Tatsache zu akzeptieren. Die sich daraus ergebenden Integrationsfrage sollte ohne zu polemisieren oder zu polarisieren angegangen werden.

Religion wird gerne als der einzige Grund für Unterschiede gesehen. Manches lässt sich aus den anderen religiösen Werthaltungen erklären. Integration ist jedoch ein weit komplexeres Thema. Religionen und Weltanschauungen gehören zur heutigen pluralen Welt. Dies fordert Gläubige extrem heraus: ich möchte meinen Glauben leben und gleichzeitig muss ich lernen, den islamischen oder den atheistischen Nachbarn in seinem Sosein zu achten. Religion deshalb aus der Gesellschaft ins Private zu verbannen, wäre ein falscher Lösungsansatz. Säkulare Menschen tendieren eher zu dieser Lösung.

Wertschätzung, Ehrlichkeit, Differenzierung, Geduld, Offenheit, Verständigung – und das alles gegenseitig!



Ing.^m Necla Güngörmüs, Migrationsbeauftragte der Stadt Bregenz

Necla Güngörmüs

- Ich bin als 10jähriges Kind aus Istanbul nach Vorarlberg zugewandert und somit eine Migrantin. Eine wichtige Erkenntnis: dass es weder pauschal „die“ Migranten/innen, noch „die“ Österreicher/innen gibt. Die Unterschiedlichkeiten der Menschen sind nur zu einem geringen Teil von der Herkunft geprägt. Es gibt so viel anderes, was uns ausmacht.
- Integration ist ein vielschichtiger Begriff: die Sprache eines Landes zu sprechen bedeutet auch, sich mit einem riesigen Schritt den Lebenswelten und Wertvorstellungen zu nähern. Gleichzeitig bedeuten gute Sprachkenntnisse nicht automatisch gute Integration. Es ist ein Zeichen der gelungenen Integration, wenn sich Migranten/innen aktiv an lokalen Projekten beteiligen und konstruktiv an der Lösung von Problemen mitarbeiten.
- Frauen spielen eine wesentliche Rolle in der Frage der Integration, sowohl als Migrantinnen, wie auch als Einheimische.
- Wir haben einige große Probleme: die Wirtschaftskrise, die Sorge um die Arbeitsplätze, die Probleme im Bildungssystem, aber auch in Fragen der Zuwanderung. Das sind Themen, die uns alle angehen. Leider wird die Frage der Zuwanderung oft polarisierend und verbal gewalttätig diskutiert. Das ist der absolut falsche Weg, um Probleme zu lösen. Die Politiker/innen unseres Landes müssen sich hier ihrer Verantwortung bewusst sein.
- Ich komme aus einer muslimischen Familie, die mir als den wichtigsten Wert des Glaubens den Respekt vor Gott und Menschen vermittelt hat. Es war selbstverständlich, dass man „Weihnachten“ mit befreundeten christlichen Familien verbringt, aber auch, dass sie zu muslimischen Festtagen eingeladen werden. Immer stand das, was verbindet, im Mittelpunkt und auf die Unterschiede war man neugierig.
- Integration und Migration sind leider zu Begriffen verkommen, die bei vielen Menschen negative Emotionen auslösen. Dabei macht jede/r von uns im Leben Fremdheitserfahrungen - auf verschiedenste Art und Weise.



Land der Menschen

Eine Initiative der

Caritas
Katholische Kirche Vorarlberg

Die Caritas fördert interkulturelle Begegnung

Der Caritas ist das gute Miteinander der Kulturen und Religionen im Land ein großes Anliegen und sie möchte einen Beitrag dazu leisten.

Interkulturelle Konflikte entstehen oft aus unterschiedlichen Wahrnehmungs- und Verhaltensmustern, daher ist es wichtig, den/die andere kennen zu lernen und etwas über die andere Lebensweise und Kultur zu erfahren. Persönliche Begegnung ist dazu Mittel und Ziel und dient dem interkulturellen Dialog. Die Caritas möchte dazu Impulse setzen und fördert Ideen, Aktivitäten, Maßnahmen und Veranstaltungen, die zu einem besseren Miteinander von Zugewanderten und ansässiger Bevölkerung beitragen. Ziel der eingereichten Projekte muss Begegnung, Austausch und Kennenlernen zwischen MigrantInnen und Ortsansässigen sein.

Wie und was wird gefördert?

Die Caritas möchte nicht nur durch finanzielle Unterstützung Begegnung fördern, sondern auch fachliche Hilfe geben. Das heißt, die Caritas stellt

- ihr Fachwissen zur Abwicklung von Projekten
- Veranstaltungsräume und Ähnliches zur Verfügung.

Die finanzielle Unterstützung eines Projektes beträgt maximal € 1.000,-. Gefördert werden Sachkosten wie Referentenhonorare, Druckkosten etc. Ehrenamtliches Engagement der Projektträger ist Voraussetzung für eine Einreichung.

Die eingereichten Projekte und Initiativen dürfen noch nicht abgeschlossen sein. Die Einreichfrist endet am 31. Dezember 2009.

Unterlagen und genauere Information sind erhältlich unter: www.landdermensen.org oder Mag.^a Andrea Kramer, Wichnergasse 22, 6800 Feldkirch, andrea.kramer@caritas.at

11 frauenTERMINE

Dezember

13.12., 9.45 – 17.00 Uhr.

Lichterfest am Luziatag.

Ein Advent-Tanztag.

Anmeldung und Info:

Bildungshaus Batschuns.

T 0043(0)5522-44290-0,

www.bildungshaus-batschuns.at

Jänner

7.1., 14.00 – 17.30 Uhr.

Vorbereitungstreffen für den Ökumenischen Weltgebetstag.

Anmeldung und Info:

Katholische Frauenbewegung,

T 0043(0)5522-3485-212

jeweils Samstag, 9.1. und 6.2.,
14.30-17.00 Uhr. **Treffpunkt für****Alleinerziehende.** Gesprächsrunde mit Nachmittagskaffee im Familientreff Gisingen.

Leitung: Isa Tagwerker.

Anmeldung und Info:

Ehe- und Familienzentrum Feldkirch,

T 0043(0)5522-74139

jeweils Sonntag, 17.1., 21.2.,
14.3., 9.00 – 11.30 Uhr.**Treffpunkt für Alleinerziehende.**

Gesprächsrunde mit Sonntagsfrühstück im Kolpinghaus Dornbirn.

Leitung: Brigitte Bernhard.

Anmeldung und Info:

Ehe- und Familienzentrum Feldkirch,

T 0043(0)5522-74139

15.-17.1. **Die Liebe (wieder) fließen lassen.** Ein Paarseminar mit systemischen Aufstellungen.

Leitung: Urs Kohler, Yvonne Rauch.

Anmeldung und Info:

Bildungshaus St. Arbogast.

T 0043(0)5523-62501-28,

www.arbogast.at

jeweils Montag, 18.1., 25.1., 1.2.,
19.00 – 22.00 Uhr. **Dem Leben****eine neue Richtung geben.** Mit mentaler Kraft neu durchstarten. Leitung Sylvia Zeitler. Anmeldung und Info: Ehe- und Familienzentrum Feldkirch,
T 0043(0)5522-74139**Februar**5.-7.2. **Aus Schreibfrust wird Schreibrust.** Schreibatelier für Frauen. Referentin: Margareta Keller. Anmeldung und Info: Bildungshaus St. Arbogast. T 0043(0)5523-62501-28, www.arbogast.at5.2. **Ökumenischer Weltgebetstag.** Info: Katholische Frauenbewegung,
T 0043(0)5522-3485-21223.2., 9.00 – 17.00 Uhr. **Wechseljahre, Naturheilwissen und Spiritualität.** Vom Geheimnis der zweiten Lebenshälfte. Referentin: Hildegund Engstler. Anmeldung und Info: Bildungshaus Batschuns.
T 0043(0)5522-44290-0,
www.bildungshaus-batschuns.at**März**7.3., 9.00 – 17.00 Uhr. **Mein Selbst-Wert.** Leitung: Ute Isele Partl. Anmeldung und Info: Ehe- und Familienzentrum Feldkirch,
T 0043(0)5522-74139jeweils Mittwoch, 17. und 31.3.,
19.30 -22.00 Uhr. **Brannte nicht unser Herz.** Bibliodrama zur Emmausgeschichte. Leitung: Elisabeth Hämmerle. Anmeldung und Info: Pfarrzentrum Dornbirn-Rohrbach:
T 0043(0)5572-23590,
elisabeth.haemmerle@gmx.at20.3., 9.00 – 16.30 Uhr. **Bahn frei für Klartext!** Einführung in die gewaltfreie Kommunikation nach Marshall Rosenberg. Leitung: Ingrid Bösch. Anmeldung und Info: Ehe- und Familienzentrum Feldkirch,
T 0043(0)5522-7413923. sowie 24.3. **Ein Tag für mich.** So bin ich – als Frau unterwegs. Anmeldung und Info: Katholische Frauenbewegung,
T 0043(0)5522-3485-212,
kfb@kath-kirche-vorarlberg.at26.-28.3. **Lebensmitte – Wandlungszeit.** Ein ermutigendes Wochenende für Frauen. Referentin: Elisabeth Neimeke. Anmeldung und Info: Bildungshaus St. Arbogast.
T 0043(0)5523-62501-28,
www.arbogast.at6.3., 10 - 14 Uhr **Fraueninfest.** Fraueninformations- und Beratungseinrichtungen stellen sich vor. Landhaus Bregenz
Offen für alle Interessierten!

Impressum

frauenZEIT. Sonderseiten im Vorarlberger KirchenBlatt.

Redaktion: Dr.ⁱⁿ Petra Steinmair-Pösel, Frauenreferat Katholische Kirche Vorarlberg in Kooperation mit der Redaktion des Vorarlberger KirchenBlatt.

Alle: Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch

Telefon: 05522 3485 201

@mail: frauenreferat@kath-kirche-vorarlberg.at

Internet: www.kath-kirche-vorarlberg/organisation/frauenreferat

Foto: S1 Juriatti; S2 Steinmair, Stockphoto; S3 Vorarlberger Familienverband; S4/5 Juriatti; S8/9/10 Privat; S12 tate/photocase.com

Druck: Vorarlberger Medienhaus, Schwarzach.



Die Christen nämlich sind weder durch Heimat noch durch Sprache noch durch Sitten von den übrigen Menschen unterschieden. Denn sie bewohnen weder irgendwo eigene Städte noch verwenden sie eine eigene Sprache noch führen sie ein absonderliches Leben. (...) Sie bewohnen ihr jeweiliges Heimatland, aber nur wie fremde Ansässige; sie erfüllen alle Aufgaben eines Bürgers und erdulden alle Lasten wie Fremde; jede Fremde ist für sie Heimat und jede Heimat ist für sie Fremde...

Brief an Diognet (2. Jh. n. Chr.)